

Zur Syntax von Parenthesen¹

Karin Pittner, Stuttgart

erschienen 1995 in: Linguistische Berichte 156, 85-108.

(nur noch Formatierung geändert)

Abstract

The article deals with the syntax of parentheticals with special regard to their position and their relations to the surrounding clause. On the basis of scope data it is argued that, contrary to common assumptions, some parentheses can have a place in the constituent structure of the surrounding clause. With regard to binding, various types of parentheses behave differently. It is shown that certain constructions commonly regarded as the result of extraction exhibit the characteristics of constructions with V-1-parentheses. It emerges that parentheses cannot be characterized uniformly on a syntactic level.

The second part of the paper deals with the possibilities to characterize parentheses on other levels of text description. The result is that parentheticals typically contain information units with a secondary value.

0. Einleitung

In diesem Aufsatz sollen die syntaktischen Eigenschaften der als "Parenthesen" oder auch "Einschübe" bezeichneten Einheiten untersucht werden. Dabei wird sich zeigen, daß die gemeinhin unter Parenthesen subsumierten Strukturen überhaupt keine einheitlichen syntaktischen Eigenschaften aufweisen. Die häufig behauptete und als Definitionskriterium eingesetzte strukturelle Unabhängigkeit gegenüber dem Trägersatz erweist sich dabei als äußerst problematisch und gilt zumindest für einen Teil der Einschübe nicht.

Wenn man das heterogene Verhalten verschiedener Typen von Parenthesen berücksichtigt, zeigt sich, daß bestimmte Konstruktionen, die bislang meist als Extraktionskonstruktionen gedeutet wurden, die Eigenschaften von Konstruktionen mit V-1-Parenthesen aufweisen.

Da die Klammer keine syntaktisch homogene Erscheinung darstellt, werden die Möglichkeiten ausgelotet, ihr eine einheitliche Charakterisierung auf anderen Ebenen der Textbeschreibung zukommen zu lassen, wobei insbesondere die Ebenen der Illokutionsstruktur und der Informationsstruktur beleuchtet werden. Dabei zeigt sich, daß die Ebene der Informationsstruktur von Texten die relevante Beschreibungsebene darstellt.

1. Charakterisierungen von Parenthesen

Bevor die syntaktischen Eigenschaften von Parenthesen untersucht werden, sollen zunächst einige in der Literatur genannte Eigenschaften auf ihre Brauchbarkeit hin geprüft werden.

1.1 Intonatorische bzw. graphematische Markierung

Es gibt verschiedene Mittel, die eingesetzt werden können, um Parenthesen in der geschriebenen und in der gesprochenen Sprache als solche kenntlich zu machen. In der Schriftsprache werden Einschübe durch Kommas, Klammern oder Gedankenstriche gekennzeichnet. In der gesprochenen Sprache ist der Einschub durch Pausen davor und danach sowie durch ein insgesamt schnelleres Sprechtempo gekennzeichnet. Detaillierte Aussagen dazu finden sich in der Untersuchung von Winkler (1969:282). Er hat anhand von Sprecherbeobachtungen herausgefunden, daß bei den Einschüben der Spannungsbogen der Satzintonation unterbrochen und nach dem

Einschub fortgeführt wird. Der Einschub selbst bildet eine Art Mulde oder gelegentlich auch eine Kuppe. Während des Einschubs läßt sich ein schnelleres Sprechtempo beobachten. Nach dem Einschub findet sich ein stärkerer Gliederungsabschnitt als davor.

Altmann (1981) geht an verschiedenen Stellen auf Parenthesen ein. Hinsichtlich ihrer intonatorischen Markierung vermerkt er, daß diese der der Appositionen entspricht und durch deutliche Pausen davor und danach, eine gesenkte Stimmlage, schnelleres oder langsames Sprechen gekennzeichnet ist, so daß insgesamt der Eindruck einer "zurückgenommenen Artikulation" entsteht (Altmann 1981: 62, 65, s.a. Uhlmann 1992: 317ff.).

1.2 Strukturelle Unabhängigkeit vom Trägersatz

Neben der angesprochenen intonatorischen oder graphematischen Markierung wird die strukturelle Unabhängigkeit der Parenthesen von ihrem Trägersatz als Kriterium genannt. Laut Definition von Bußmann (1990:560) ist eine Parenthese ein "in einen Satz eingefügter selbständiger Ausdruck (Wort, Wortfolge oder Satz), der strukturell unabhängig vom Gesamtgefüge" ist. Dies ist auch die bei Heidolph/Flämig/Motsch (1981:760) vertretene Meinung: Parenthesen seien "nicht syntaktisch einbezogen". Ebenso beschreibt Bayer (1973:200) Parenthesen als "syntaktisch nicht angeschlossene, funktional selbständige Sequenzen" im Satz, "die nicht als dessen Teil beschrieben werden können", wie er nachdrücklich vermerkt. Auch Altmann (1981: 64f., 340) schließt jede syntaktische Funktion der Parenthese im umhüllenden Satz aus.

Im Gegensatz dazu findet sich in einer frühen Untersuchung der Parenthesen von Schwyzer (1939) die Aussage, daß es auch Parenthesen gibt, die sich auf ein einzelnes Wort des Satzes beziehen sowie "Satzgliedparenthesen". Bei diesen handelt es sich um Satzglieder, somit Teile des umhüllenden Satzes, die als Parenthesen gekennzeichnet sind. Auch von Winkler (1969) werden zahlreiche Formen der Einschübe erwähnt, die durchaus als Teil des umgebenden Satzes fungieren können, formal jedoch als Einschübe gekennzeichnet sind. Folgende Beispiele sollen illustrieren, daß es durchaus Einheiten mit der oben angesprochenen intonatorischen bzw. graphematischen Markierung gibt, die als Teil des umgebenden Satzes analysiert werden können.

- parenthetisch eingeschobene Satzglieder

(1) Das waren Ereignisse, die - manchmal auch nur für wenige Tage - für Schlagzeilen sorgten.

(2) Wir haben für diesen Bereich der Strukturbildung - im Anschluß an Bierwisch (1980) - die Bezeichnung Äußerungsbedeutungsstruktur gewählt.

- parenthetisch eingeschobene Attribute

(3) Diese - durch zahlreiche Forschungsansätze gesicherte - Erkenntnis nimmt auch dort einen zentralen Platz ein.

- parenthetisch eingeschobene Partikeln, hier Gradpartikel

(4) Denn nicht zuletzt liegt es - auch - daran, wie wir Sachen anpacken, wie wir mit unserem Leben umgehen.

- appositive Einschübe:

(5) Hans, ein guter Esser, langte kräftig zu.

In diesen Sätzen hat der Einschub die Funktion eines Satzglieds, eines Attributs, die Funktion einer

Fokuspartikel oder einer Apposition. Wenn man solche Erscheinungen aus den Parenthesen ausgrenzen will, so bleibt zumindest zu konstatieren, daß sie die oben genannte Markierung der Parenthesen aufweisen. Es zeigt sich also eine Diskrepanz zwischen dem unter 1.1 und dem in diesem Abschnitt genannten Kriterium: viele der entsprechend markierten Sequenzen weisen keine strukturelle Unabhängigkeit vom Trägersatz auf, sondern lassen sich als Teil davon interpretieren.

1.3 Kohärenz der Illokutionstypen

Ein weiteres in der Literatur genanntes Kriterium soll hier als "Kohärenz der Illokutionstypen" bezeichnet werden. Dieses Kriterium wird u.a. von Tappe (1981) genannt, der Strukturen vom Typ *wer glaubst du hat recht?* als Fälle von Extraktion aus einem eingebetteten V-2-Komplement erklärt und sie von parenthetischen Strukturen, in diesem Fall einem eingeschobenen *glaubst du*, abgrenzen will. Tappe beobachtet, daß bei parenthetischen Einschüben der vom Verb bezeichnete Illokutionstyp mit dem vom umgebenden Satz indizierten Illokutionstyp übereinstimmen muß. Vgl. dazu die folgenden Beispiele von Tappe (1981:204):

- (6)
- a. Hans - so sagt Karl - hat Fritz getroffen.
 - b. *Hans - so fragt Karl - hat Fritz getroffen.
 - c. *Wen - so sagt Karl - hat Fritz getroffen?
 - d. Wen - so fragt Karl - hat Fritz getroffen?

Dagegen besteht keine solche Restriktion bei den von Tappe als Fälle von Extraktion aus einem eingebetteten Verbzweitsatz analysierten Strukturen (vgl. Tappe 1981: 204):

- (7)
- a. Wen sagt Karl hat Fritz getroffen?
 - b. Wen meint Karl hat Fritz getroffen?
 - c. Wen fragt Karl hat Fritz getroffen?

Allerdings ist diese Kohärenz der Illokutionstypen keine Eigenschaft von Parenthesen generell, wie Tappes Ausführungen vermuten lassen.² Schon für die von ihm auch erwähnten Parenthesen mit *wie* gilt keine entsprechende Restriktion:

- (8)
- a. Hast du - wie Otto erzählt hat - tatsächlich ein 5-Gänge-Menü gekocht?
 - b. Haben Sie, wie Kohl vorgeschlagen hat, Pläne zur Steuererhöhung diskutiert?
 - c. Sind die Bilder tatsächlich gefälscht, wie die Polizei gemeint hat?

Darüberhinaus gilt die entsprechende Restriktion auch für V-1-Parenthesen nicht, wie die folgenden Beispiele demonstrieren, in denen der Gesamtsatz ein Fragesatz ist, die Verben in den Parenthesen jedoch assertive Sprechakte bezeichnen:

- (9) Wer hat Fritz getroffen, sagt/behauptet/meint Karl?

Dieses Kriterium kann daher gar nicht für die von Tappe angestrebte Abgrenzung der Extraktionsstrukturen von Konstruktionen mit einer V-1-Parenthese herangezogen werden. Die beobachtete Kohärenz der Illokutionstypen ist keine Eigenschaft von Parenthesen generell. Sie gilt nicht für *wie*-und V-1-Parenthesen, sondern nur für die *so*-Parenthesen.

Von den drei bisher genannten Eigenschaften von Parenthesen gilt also die dritte nicht generell. Bei der Diskussion des syntaktischen Verhaltens der Parenthesen wird sich zeigen, daß auch das zweite genannte

Kriterium, die strukturelle Unabhängigkeit vom Trägersatz, nicht unproblematisch ist und zumindest für einen Teil der unter "Parenthesen" subsumierten Strukturen nicht gilt.

2. Syntaktische Eigenschaften von Parenthesen

2.1 Stellung von Parenthesen

Zur Stellung von Parenthesen findet sich in den neueren Arbeiten zum Thema nur wenig, da diese sich in erster Linie mit den kommunikativen Funktionen der Einschübe befassen. Am explizitesten ist hier Altmann (1981), der für die Stellen, an denen Parenthesen auftreten können, den Begriff "Parenthesennische" geprägt hat. Solche Parenthesennischen sind nach Altmann die Stellen vor oder nach dem finiten Verb, die Satzgliedgrenzen im Mittelfeld und die Position am Satzende.³

Diese Auffassung muß in zweierlei Hinsicht modifiziert werden: Zum einen treten die eingeschobenen Attribute an denselben Stellen innerhalb eines Satzglieds auf wie "normale", also nicht eingeschobene Attribute auch. Zum anderen scheinen diese Beobachtungen für redekomentierende Einschübe (s. 3.1) gar nicht zu gelten, da diese durchaus innerhalb von Satzgliedern auftreten können. Vgl. dazu die folgenden Beispiele.⁴

Parenthese innerhalb einer Nominalphrase:

- (10) Angesichts der, wie er meint, Vergeblichkeit seiner naturschützenden Aufklärungsarbeit hat sich Horst Stern aufs belletristische Altenteil zurückgezogen.
- (11) Sicherlich ist dieser - wenn man so will - offizielle Rückblick nur ein Teil dessen, was 1992 für jeden von uns bedeutete.
- (12) [Sie] hat ganz offenbar die SPD in Hessen und die - im Vergleich zu Berlin sei es erlaubt - Provinzialität Wiesbadens unterschätzt.
- (13) Es ist schon erstaunlich, wie aus dem katholischen München die - so der Spiegel - "Hauptstadt eines schweigenden Volksbegehrens nach ganzheitlicher Besinnung" wurde.
- (14) Noch öfter spreizte er Mittel- und Zeigefinger zum Victory-Zeichen, um der Welt zu zeigen, daß er sich der - wie er sagt - "Rachejustiz" der Bundesrepublik nicht beugen will.

Parenthese innerhalb einer Präpositionalphrase:

- (15) Schließlich ist für unseren Textwiedergabetext die Anhäufung von - wie man sie nennen könnte - textorganisierenden Verben charakteristisch. (Antos 1982:60)
- (16) Einer der Berater sucht promovierte oder gar habilitierte Juristen und Ökonomen mit - so der Text seiner Stellenanzeige - guten schriftlichen Ausdrucksformen, möglichst Publikationserfahrung.

Es ist zu vermuten, daß diese Stellungenbesonderheit auf den metakommunikativen Charakter der redekomentierenden Einschübe zurückzuführen ist. Diese Einschübe können sich auf einzelne Teile einer Phrase oder einzelne Wörter beziehen. Es ist prinzipiell möglich, daß sie direkt vor dem "Bezugselement" auftreten - ungeachtet der üblichen Konstituenten- und Satzgliedgrenzen. Und oft ist diese Stellung in der Tat nötig, damit ihr Bezug korrekt hergestellt werden kann. Würde man die redekomentierenden Einschübe in den obigen Beispielen verschieben, so würde sich damit ihr Bezug ändern, er könnte nicht mehr korrekt rekonstruiert werden.

Auch die Stellungsmöglichkeiten von Parenthesen sind also vielfältiger als oft angenommen wird. Sie können

nicht auf die Konstituenten- bzw. Satzgliedgrenzen beschränkt werden.

2.2 Parenthesen als skopustragende Elemente

Als Skopusträger oder Bereichsträger werden gemeinhin solche Elemente bezeichnet, die einen gewissen semantischen Einflußbereich haben, der weitgehend durch ihre Stellung im Satz determiniert wird und sich durch Umstellung verändern kann. Dazu gehören quantifizierende Ausdrücke, bestimmte Partikeln wie z.B. Gradpartikeln (Fokuspartikeln) und die Negationspartikel *nicht* sowie auch bestimmte Adverbiale.

Daß der Bezug der Parenthesen in den Beispielen (10) bis (14) sich verändern würde, wenn sie umgestellt werden würden, deutet darauf hin, daß es sich hier auch um Skopusträger handeln könnte.

Das folgende Beispiel demonstriert, daß Parenthesen - zumindest teilweise - zu den Elementen gehören, die je nach Stellung ihren Skopus verändern.

(17) a. Ob Bonnard ein moderner Maler sei oder, wie Picasso meinte, gerade nicht, das beschäftigt heute niemanden mehr.

b. Ob Bonnard (1 wie Picasso meinte) ein moderner Maler sei, oder (2 wie Picasso meinte) gerade nicht, das beschäftigt (3 wie Picasso meinte) heute niemanden mehr (4 wie Picasso meinte).

In Position 1 bezieht sich der *wie*-Einschub auf den ersten Teilsatz, in Position 2 auf den zweiten, in Position drei auf den dritten. In Position 4 ist der Bezug nicht eindeutig: es können der letzte Teilsatz oder mehrere der vorangegangenen Teilsätze sein.

Als Bereichs- oder Skopusträger kann der redekomentierende Einschub mit anderen Skopusträgern wie z.B. der Negationspartikel interagieren.

(18) a. Kohl wird, wie die Opposition vorschlug, nicht die Steuern erhöhen.

b. Kohl wird nicht, wie die Opposition vorschlug, die Steuern erhöhen.

In (18a) liegt die Negationspartikel im Skopus des Einschubs, d.h. die Opposition hat vorgeschlagen, die Steuern nicht zu erhöhen. (18b) ist dagegen in dieser Hinsicht nicht eindeutig. Hier kann die Negation aus der Äußerung der Opposition stammen oder auch nicht.

Eindeutig ist die Interpretation immer dann, wenn die *wie*-Parenthese der Negationspartikel vorangeht.

(19) Wie die Opposition vorschlug, wird Kohl die Steuern nicht erhöhen.

Auch in Kombination mit anderen Skopusträgern, wie Gradpartikeln und bestimmten Adverbialen, zeigen sich ähnliche Effekte:

(20) a. Wir werden auch/nur die Steuern erhöhen, wie Kohl vorschlug.

b. Wir werden ,wie Kohl vorschlug, auch/nur die Steuern erhöhen.

c. Wie Kohl vorschlug, werden wir auch/nur die Steuern erhöhen.

(21) a. Wir werden morgen, wie Eva prophezeit hat, abreisen.

b. Wir werden, wie Eva prophezeit hat, morgen abreisen.

In (20b) und (20c) gehört der durch die Gradpartikel ausgedrückte Einschluß oder Ausschluß von Alternativen zu Kohls Vorschlag, in (20a) dagegen nicht notwendigerweise. Ganz ähnlich sind die Verhältnisse in (21): In (21b) gehört das Temporaladverbial zu Evas Vorhersage, in (21a) dagegen nicht unbedingt.

Zur Syntax von Parenthesen ist bislang - auch aus generativer Sicht - erstaunlich wenig geschrieben worden.

Eine Ausnahme bildet McCawley (1982). Er plädiert dafür, daß Parenthesen direkt vom Satzknoden dominiert werden, was auch dann gelte, wenn sie mitten im Satz erscheinen.⁵ Seiner Auffassung nach läßt ihr Auftreten die ursprüngliche Konstituentenstruktur unverändert. Dies müßte dann aber zu einer eindeutigen Interpretation von (18b), (20a) und (21a) führen. Die Ambiguität dieser Sätze zeigt jedoch, daß der *wie*-Einschub auch so interpretiert werden kann, daß bestimmte Elemente nicht in seinem Skopus sind, was in einem Konstituentenstrukturmodell voraussetzt, daß der Einschub "tiefer" im Strukturbaum hängt als diese Elemente. Die Tatsache, daß (18b) im Gegensatz zu (18a) ambig ist, was die Skopusverhältnisse zwischen Negationspartikel und *wie*-Einschub betrifft, deutet darauf hin, daß die c-Kommando-Verhältnisse nicht allein entscheidend sind. Im Rahmen eines Grammatikmodells, das wie von Chomsky vorgeschlagen eine eigene Ebene für die Festlegung des Skopus von Quantoren u.ä. vorsieht (die Ebene der "Logischen Form"), können diese Ambiguitäten durch die Möglichkeit einer Anhebung des Einschubs auf dieser Ebene erfaßt werden. Ein entsprechender Vorschlag zur Darstellung des Skopus von Satzadverbien findet sich bei Hetland (1992). Für das von ihr postulierte "Satzadverb-Raising" bilden CP und DP Grenzknoten (d.h. Satz- und NP-Knoten im traditionellen Sinn), über die nicht hinwegbewegt werden kann. Zumindest ähnlich sind auch die Verhältnisse bei diesen Einschüben:⁶ Sie können maximal Skopus über den ganzen Teilsatz haben, in dem sie auftreten bzw. bei DP-internem Auftreten über die ganze DP. (18a) ist demzufolge eindeutig, weil auch nach einer Anhebung des Einschubs die Skopusverhältnisse gleich bleiben, in (18b) ändern sie sich dagegen. Hier bewirkt die Anhebung, daß der Einschub Skopus über die Negation erhält.

In jedem Fall stellt sich jedoch die Frage, ob diese Einschübe tatsächlich syntaktisch unabhängig vom umgebenden Satz sind, da der Skopus von Elementen nach weitverbreiteter Auffassung durch ihren Platz in der Konstituentenstruktur bestimmt wird.⁷ Daß der Skopus der *wie*-Einschübe sich mit ihrer Position im Satz ändert, läßt also nur den Schluß zu, daß er durch den Platz in der Konstituentenstruktur bestimmt wird, was wiederum voraussetzt, daß diese Einschübe einen Platz in der Konstituentenstruktur haben.⁸ Hierbei handelt es sich jedoch um eine Besonderheit der *wie*-Einschübe, bei *so*- und V-1-Parenthesen finden sich keine vergleichbaren Effekte. Von einer strukturellen Unabhängigkeit vom umgebenden Satz kann bei den *wie*-Einschüben daher nicht die Rede sein oder es müßte dann zumindest präzisiert werden, was noch damit gemeint sein soll.

2.3 Das syntaktische Verhältnis zum Trägersatz

Die Antwort auf das syntaktische Verhältnis der parenthetischen Einschübe zum Trägersatz fiel bislang meistens sehr vage aus. Von den Grammatikern wird es zwischen Koordination und Subordination angesiedelt.

Heidolph/Flämig/Motsch (1981:293) vermerken, daß Parenthesen als attributive Erweiterungen von Nominalphrasen auftreten können und stellen fest: "Solche Parenthesen haben sehr unterschiedliche Formen und sehr unterschiedliche Beziehungen zum Matrixsatz." An anderer Stelle werden sie nur wenig konkreter: Wie die asyndetische Verbindung sei die parenthetische Eingliederung "nicht im strikten Sinn parataktisch", "aber auch nicht als rein hypotaktisch anzusehen" (1981:190). Ähnlich ambivalent sieht Heringer (1988:774) das Verhältnis zwischen Parenthese und Trägersatz, nämlich als "Mischform zwischen Koordination und Subordination".

Daß die Antwort so vage ausfällt, mag daran liegen, daß die Frage nach den syntaktischen Beziehungen der Parenthesen zum Restsatz von der falschen Voraussetzung ausgeht, daß es "die Parenthese" als einheitliches

Phänomen gibt. Ein weiterer Grund kann natürlich sein, daß das Thema in den erwähnten Grammatiken nur am Rande gestreift wird und keine Daten diskutiert werden, die Hinweise über die syntaktischen Beziehungen der Parenthesen zum Trägersatz geben könnten.

Ein Eigenschaft, die in dieser Hinsicht aufschlußreich sein kann, ist das Verhalten der Parenthesen bezüglich Bindung. In der Literatur wird diese Eigenschaft von verschiedenen Autoren untersucht, allerdings mit sehr unterschiedlichen Ergebnissen: Tappe (1981) und Grewendorf (1988) finden Hinweise auf ein Verhalten der Parenthesen als subordinierte Strukturen, Haider (1993a) stellt Matrixsatz-Eigenschaften der Parenthesen fest. Nach Prinzip C der Bindungstheorie müssen referentielle Ausdrücke frei sein, d.h. sie dürfen nicht mit einem sie c-kommandierenden Ausdruck koindiziert, also referenzidentisch sein. Ein Pronomen im Nebensatz kann als mit einem referentiellen Ausdruck im Matrixsatz koreferent interpretiert werden. Ein referentieller Ausdruck im Nebensatz kann dagegen nicht mit einem Ausdruck im Matrixsatz koindiziert sein, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (22) a. Hans₁ hat gesagt, daß er₁ kein Geld hat.
 b. Daß er₁ kein Geld hat, hat Hans₁ gesagt.
 c. *Er₁ hat gesagt, daß Hans₁ kein Geld hat.
 d. *Daß Hans₁ kein Geld hat, hat er₁ gesagt.

Allerdings läßt sich beobachten, daß sich in dieser Hinsicht nicht alle Nebensätze gleich verhalten, da manchmal auch die Abfolge eine Rolle spielt:

- (23) a. *Er₁ hat ein Schnitzel gegessen, weil Peter₁ Hunger hatte.
 b. Weil Peter₁ Hunger hatte, hat er₁ ein Schnitzel gegessen.

Adverbialsätze verhalten sich hier anders als Subjekt- und Objektsätze. Haider (1993b:175) schränkt die Gültigkeit von Prinzip C daher auf Argumente ein.

Von verschiedenen Autoren wurde beobachtet, daß sich die mit *so* eingeleiteten Parenthesen wie auch die V-1-Parenthesen⁹ bezüglich Bindung wie Matrixsätze verhalten (Mrotzek 1991, Haider 1993a:188). Die folgenden Beispiele von *so*-Einschüben verhalten sich in dieser Hinsicht wie die Matrixsätze in (22):

- (24) a. Er_i hat, so meint Hans₁, kein Geld.
 b. *Hans₁ hat, so meint er_i, kein Geld.

Allerdings ist auch das wieder keine Eigenschaft von Parenthesen generell, wie ein Vergleich mit *wie*-Einschüben zeigt, die sich in dieser Hinsicht eher wie Nebensätze verhalten:

- (25) a. *Er₁ hat kein Geld, wie Hans₁ meinte.
 b. *Wie Hans₁ meinte, hat er₁ kein Geld.

Tappe (1981), der diese Eigenschaft bei den *wie*-Einschüben beobachtet, zieht sie als Argument dafür heran, daß die Strukturen vom Typ *wer glaubst du hat recht* nicht als Parenthese-Konstruktionen erklärt werden können, da sich parenthetische Einschübe bezüglich Bindung anders verhalten. Tappe geht jedoch anscheinend von der Annahme aus, daß sich alle Parenthesen gleich verhalten und übersieht dabei, daß die *so*-Einschübe bezüglich Bindung andere Eigenschaften haben. Zur Abgrenzung der Extraktions-Konstruktionen von Konstruktionen mit parenthetischem *so*- bzw. V-1-Einschub ist dieses Kriterium daher nicht geeignet, da die erwartete Umkehrung

der Bindungsverhältnisse zwischen Extraktions- und parenthetischer Konstruktion gar nicht stattfindet. In dieser Hinsicht verhalten sich beide Konstruktionstypen vielmehr gleich.¹⁰

- (26) a. *Wen sagt er_i, hat Otto_i gesehen?
 b. Wen sagt Otto_i, hat er_i gesehen?
- (27) a. *Wie gedenke Karl_i, so fragte sie ihn_i, den Abend zu verbringen?
 b. Wie gedenke er_i, so fragte sie Karl_i, den Abend zu verbringen?

Schon ein Vergleich des syntaktischen Verhaltens der *so*- und der *wie*-Einschübe bezüglich Bindung zeigt, daß die Frage, ob Parenthesen sich eher wie Matrix- oder wie subordinierte Sätze verhalten, falsch gestellt ist. Die unterschiedlichen Ergebnisse von Tappe (1981) und Grewendorf (1988) einerseits und Haider (1993a) andererseits rühren also vor allem daher, daß Tappe *wie*-Einschübe, Haider jedoch *so*-Einschübe und V-1-Parenthesen berücksichtigt. Das heterogene Verhalten der verschiedenen Einschübe deutet darauf hin, daß den Parenthesen keine einheitliche syntaktische Charakteristik zukommt.

Wenn man die in diesem Abschnitt und die in 1.3 gewonnenen Ergebnisse zusammenfaßt, so ergibt sich, daß V-1-Parenthesen sich hinsichtlich Pronominalisierung und Übereinstimmung im Illokutionstyp nicht von Extraktionsstrukturen unterscheiden, wie Tappe nachzuweisen suchte. Tappe ging dabei davon aus, daß alle Parenthesen ein syntaktisch einheitliches Verhalten aufweisen, was durch einen Vergleich der von ihm herangezogenen *so*- und *wie*-Parenthesen widerlegt wird. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die verschiedenen Parenthesen und deren unterschiedliche Eigenschaften in diesen Punkten.¹¹

Eigenschaften	Extraktion und V-1-Parenthese	<i>wie</i> -Parenthese	<i>so</i> -Parenthese
Matrixsatzverhalten			
bezüglich Bindung	+	-	+
Übereinstimmung im Illokutionstyp	-	-	+

Die Abgrenzung von Extraktionskonstruktionen zu Parenthese-Konstruktionen ist also neu zu überdenken, da die bisher vorgebrachten Argumente die erforderliche Abgrenzung nicht zu leisten vermögen.

2.4 Parenthese oder Extraktion?

Wenn man eine Parenthese-Analyse für die Konstruktionen des Typs *wer glaubst du hat recht* nicht ausschließen kann - und alle Argumente dagegen scheinen einer näheren Betrachtung nicht standzuhalten - dann könnte man erwarten, daß die beiden unterschiedlichen Analysemöglichkeiten - Parenthese und Extraktion - auch unterschiedliche Interpretationen liefern. Wenn man also eine systematische Ambiguität finden könnte, die mit den beiden unterschiedlichen Strukturen einhergeht, wäre das ein Hinweis darauf, daß tatsächlich zwei verschiedene Strukturen existieren. Ein Satz wie (28) ist jedoch völlig eindeutig.

- (28) Wer glaubst du hat recht?

Dieser Satz weist **eine** Lesart auf: Es handelt sich um eine Frage nach einer subjektiven Einschätzung des Angesprochenen. Die Wortfolge *glaubst du* kommt hier in ihrer semantischen Wirkung einem Satzadverbial wie *deiner Meinung nach* o.ä. sehr nahe.

Folgender Satz ist dagegen tatsächlich ambig, und zwar unabhängig davon, ob die Parenthese vor dem Finitum

steht (wo man auch Extraktion annehmen könnte) oder an einer anderen Stelle im Satz:

- (29) a. Wer sagte Anna hat recht
b. Wer hat recht sagte Anna

In einer der Lesarten beinhaltet der Satz eine Redewiedergabe: Anna muß eine gleich- oder ähnlichlautende Frage gestellt haben (Interpunktion wie in 30a'). In der anderen Lesart handelt es sich um eine Frage nach dem Inhalt einer Äußerung von Anna. Die aktuelle Sprechhandlung ist eine Frage, die Äußerung, nach der gefragt wird, dagegen eine Aussage (Interpunktion wie in 30a").

- (30) a. Wer hat recht sagte Anna
a'. "Wer hat recht?", sagte Anna.
a". Wer hat recht, sagte Anna?

Wer sich daran stört, daß hier das Verb *sagen* mit einer Frage kombiniert wird (das ist möglich, wenn man den Äußerungsakt als solchen wiedergibt und auf die spezielle Illokution keinen Wert legt), kann folgendes Beispiel vergleichen:

- (31) a. Wer hat recht fragte Anna
a'. "Wer hat recht?", fragte Anna.
a". Wer hat recht, fragte Anna?
(Anna könnte z.B. gefragt haben: Hat Hans recht?)

Hier besteht dieselbe Ambiguität zwischen Redewiedergabe (31a') und der Frage nach dem Inhalt einer Äußerung von Anna (31a").

Die vermeintlichen Extraktionsstrukturen sind ambig (sofern sie ein *verbum dicendi* enthalten), doch beide Lesarten finden sich in zweifelsfreien Parenthese-Konstruktionen. Die Ambiguität kann also nicht auf Parenthese- vs. Extraktionsanalyse zurückgeführt werden.

Zweifel an Extraktionsanalysen schürt auch das Verb *fragen*. Für das Verb *fragen* sollte eine Extraktionsanalyse völlig ausgeschlossen sein:

- (32) Wen, fragte sie, kennst du schon lange?

Das Verb *fragen* läßt keine V-2-Komplemente zu und kann daher auch keine entsprechende Extraktion zulassen. Voraussetzung für die Extraktion aus einem V-2-Satz ist ja, daß das entsprechende Verb überhaupt ein V-2-Komplement zuläßt. Demnach sind entsprechende Strukturen mit *fragen* immer als Parenthesen zu erklären. Wenn dies generell richtig ist, dann hat man neben der Verschiebbarkeit von Parenthesen ein weiteres Kriterium, um Parenthese- von Extraktionskonstruktionen zu unterscheiden. Wenn sich nämlich das Verb *fragen* in eine zweifelhafte Konstruktion einbauen läßt, hat man damit nachgewiesen, daß die Parenthese-Analyse nicht ausgeschlossen ist.

Wie ich versucht habe zu zeigen, sind bis jetzt keine zwingenden Gründe gegen eine Parenthese-Analyse vorgebracht worden. Es ist daher sehr sinnvoll, sich für Daten, die unter einer Extraktionsanalyse sehr schwierig zu erklären sind, noch einmal die Parenthese-Lösung überlegen. Ein Problem für Extraktionsanalysen besteht darin, daß zwar eine Extraktion durch mehrere Sätze hindurch möglich ist (33b), aber keiner dieser Sätze ein subordinierendes Element enthalten darf (33a). Diese Restriktion, die unter einer Extraktionsanalyse sehr

schwierig zu erklären ist (s. dazu Staudacher 1990, Müller/Sternefeld 1990, Haider 1993a), ergibt sich aus einer Parenthese-Analyse von selbst.

Die Wortfolgen *sagte sie* und *glaubte er* in (33b) weisen alle Eigenschaften von Parenthesen auf: Sie sind jeweils verschiebbar (illustriert in 33b' und 33b'') und die Verben können jeweils durch *fragen* ersetzt werden (33b'''), vgl. hingegen (33a') und (33a''). Diese Eigenschaften können durch eine Extraktionsanalyse nicht adäquat erfaßt werden, sie sprechen für eine Parenthese-Analyse.

Unter dieser Analyse läßt sich eine ganz einfache Voraussage machen, nämlich daß alle diese Sätze so gut oder so schlecht sind wie die entsprechenden umrahmenden Sätze ohne die Parenthesen. (33a) ist ohne die Wortfolge *sagte sie* ungrammatisch, wenn dagegen in (33b) die beiden Parenthesen wegfallen, ist der Restsatz grammatisch.

- (33) a. *Wer sagte sie, daß er glaube, könne ihm da noch helfen?
 a'. *Wer daß er glaube, könne ihm da noch helfen, sagte sie?
 a." *Wer fragte sie, daß er glaube, könne ihm da noch helfen?
- b. Wer sagte sie, glaube er, könne ihm da noch helfen?
 b'. Wer glaube er, könne ihm da noch helfen, sagte sie?
 b". Wer sagte sie, könne ihm da noch helfen, glaube er?
 b'''. Wer sagte/fragte sie, glaube/frage er, könne ihm da noch helfen?

Mein Fazit ist also, daß es sich bei den fraglichen Konstruktionen um Parenthese-Konstruktionen handelt, wofür nicht zuletzt auch die allgemein übliche Zeichensetzung spricht.

Die Argumentation für eine Extraktionsanalyse, wie sie im wesentlichen auf Tappe (1981) zurückgeht, basierte auf der Annahme, daß sich alle von ihm berücksichtigten Parenthesetypen, *so-*, *wie-* und V-1-Parenthesen, gleich verhalten müßten. Berücksichtigt man dagegen das unterschiedliche syntaktische Verhalten der verschiedenen Parenthesetypen, so zeigt sich, daß V-1-Parenthese-Konstruktionen dieselben Eigenschaften aufweisen wie die Konstruktionen, die als Ergebnis von Extraktion aufgefaßt werden.

Wie sich in diesem Abschnitt zeigte, gehören zu den Parenthesen sowohl Strukturen, die sich eher wie Hauptsätze, als auch solche, die sich eher wie Nebensätze verhalten, explizit koordinierte Elemente sowie solche, die überhaupt nicht als Teil des umgebenden Satzes beschrieben werden können.

Da es hier nicht das Ziel ist, die Vielfalt der Parenthesen und deren syntaktische Eigenschaften zu beschreiben, sollen hier nur noch einige Beispiele gegeben werden. Schon erwähnt wurde, daß sich *so-* und V-1-Parenthesen wie Matrixsätze verhalten, mit *wie* eingeleitete Parenthesen dagegen wie Nebensätze. (34) enthält eine Parenthese, die explizit koordiniert ist, (35) eine Parenthese, die gar nicht als Teil des umgebenden Satzes beschrieben werden kann.

(34) Zum Erkenntnis-Set von Heide Pfarr gehört - und das war wohl das eigentlich Verhängnisvolle - außerdem nicht, daß man in der Politik Seilschaften bilden muß.

(35) Die Entscheidung ließen sich die Köchinnen (damals gab es noch keine Hobbyköche und

Hausmänner) nicht von einem Kochbuch vorschreiben.

Hier sollte aufgezeigt werden, daß der Begriff "Parenthese" keine syntaktisch homogene Erscheinung bezeichnet. Im folgenden soll dafür argumentiert werden, daß es sich bei den Parenthesen um ein Phänomen handelt, das primär auf der Ebene der Informationsstruktur von Texten anzusiedeln ist.

3. Parenthesen und Textstruktur

Nachdem sich gezeigt hat, daß Parenthesen keine einheitliche syntaktischen Eigenschaften aufweisen, sollen die Möglichkeiten ausgelotet werden, sie als eine bestimmte Form der Textstrukturierung zu charakterisieren. Dabei sollen drei in der Literatur erwähnte Möglichkeiten in Betracht gezogen werden, nämlich erstens, daß Parenthesen generell metakommunikative Einheiten sind, zweitens daß sie auf der Ebene der Illokutionsstruktur oder drittens daß sie auf der Ebene der Informationsstruktur von Texten einheitlich charakterisiert werden können.

3.1 Parenthesen als metakommunikative Einheiten

Bayer (1973) geht davon aus, daß alle Parenthesen auf einer anderen Kommunikationsebene als die umgebenden Sätze fungieren; sie dienen der Gliederung und Organisation der Kommunikation und können dazu beitragen, die Situation zur Erreichung eines optimalen Kommunikationseffekts zu steuern. Diese Funktion erfüllen sie in zweifacher Hinsicht: Zum einen kann ihre Funktion primär kontaktbezogen sein, d.h. sie dienen dazu, den Kontakt zum Adressaten herzustellen und aufrechtzuerhalten. Zum anderen treten sie in kommentierender Funktion auf, wobei sich dieser Kommentar entweder auf die Nachrichtenform, den Inhalt der Nachricht oder aber das verwendete Zeichensystem beziehen kann (Bayer 1973: 98).

Daß Parenthesen "auf einer anderen Kommunikationsebene" als die umgebenden Sätze fungieren, kann jedoch nicht generell gelten, da es durchaus Einschübe gibt, die auf derselben propositionalen Ebene stehen wie die umgebenden Sätze. Diese "propositionalen Einschübe" fügen der Proposition des Satzes zusätzliche Information hinzu: Sie enthalten entweder eine eigene Proposition, die die Proposition des umgebenden Satzes kommentiert oder ergänzt oder Elemente, die die Proposition des umgebenden Satzes ergänzen, vgl. die folgenden Beispiele:

- (36) Das waren Ereignisse, die - manchmal auch nur für wenige Tage - für Schlagzeilen sorgten.
- (37) Wir haben für diesen Bereich der Strukturbildung - im Anschluß an Bierwisch (1980) - die Bezeichnung Äußerungsbedeutungsstruktur gewählt.
- (38) Diese - durch zahlreiche Forschungsansätze gesicherte - Erkenntnis nimmt auch dort einen zentralen Platz ein.
- (39) Denn nicht zuletzt liegt es - auch - daran, wie wir Sachen anpacken, wie wir mit unserem Leben umgehen.
- (40) Hans, ein guter Esser, langte kräftig zu.
- (41) Für uns (West-)Deutsche ist das ganz selbstverständlich.

Bayers Beobachtung gilt nur für die Parenthesen bzw. Einschübe, die hier als "redekomentierend" und "kontaktbezogen" bezeichnet werden. Zu den kontaktbezogenen Einschüben gehören im wesentlichen Anredenominative und Interjektionen, die der Gesprächssteuerung dienen. Sie sollen im folgenden unberücksichtigt bleiben.¹²

Während die propositionalen Einschübe eine Erweiterung der inhaltlichen Information eines Satzes darstellen, geben die redekomentierenden Einschübe nicht zusätzliche propositionale Informationen, sondern kommentieren die Äußerungen als solche. Man kann sie daher auch "metasprachlich" oder "metakommunikativ" nennen.

Redekomentierende Einschübe können auftreten

- mit Bezug auf die Illokution: die Bedingungen für die Äußerung selbst werden thematisiert.
- (42) Wo bist du denn, wenn ich fragen darf, so lange gewesen?
- als Kommentar zur Formulierung:¹³ hier wird die konkrete Wortwahl kommentiert. In (43) begründet der Sprecher die Wahl eines bestimmten Wortes, ebenso in (44) und (45), wo der Sprecher jeweils die Wahl eines bestimmten Wortes mit deutlich negativen Konnotationen kommentiert.
- (43) Natürlich (um auch einmal ein natürlich zu riskieren) sind Hausheids Kalendergeschichten Parodien.
- (44) Ich wünsche dieser Ziege (ich muß sie so nennen, das macht mir Luft!) alles, nur nichts Gutes.
- (45) [Sie] hat ganz offenbar die SPD in Hessen und die - im Vergleich zu Berlin sei es erlaubt - Provinzialität Wiesbadens unterschätzt.

- als Redeeinleitung zu (direkt oder indirekt) wiedergegebenen Äußerungen
- (46) Asylbewerbern, so ihr Vorschlag, könnte die Sozialhilfe durchaus um 25 Prozent gekürzt werden.
- (47) Der Minister hat, wie gestern verlautete, von der ganzen Sache nichts gewußt.
- Auch Redeeinleitungen können zu den redekomentierenden Einschüben gerechnet werden, da der Sprecher durch sie den Inhalt seiner eigenen Äußerung als den einer anderen Äußerung (in der Regel eines anderen Sprechers) kennzeichnet.

- Verweis auf andere Äußerungen
- (48) Dieser Schluß ist, wie wir oben bereits erwähnten, nicht ganz richtig.
- (49) Diese These ist - und das wird unten noch auszuführen sein - in der Form nicht haltbar.

Redekomentierende Einschübe können auf Äußerungen in demselben Text verweisen, und dienen dann der Textorganisation¹⁴ bzw. der Verbesserung der Textkohärenz oder sie stellen einen Bezug zu anderen Äußerungen in anderen Texten oder Situationen her.

Wie in diesem Abschnitt gezeigt wurde, haben Parenthesen also nur teilweise metakommunikative Funktionen, da sie auch auf derselben propositionalen Ebene stehende Informationen enthalten können. Auch in der "Metakommunikativität" liegt daher keine allgemeingültige Eigenschaft von Parenthesen.

3.2 Parenthesen und Illokutionsstruktur

Während sich die Sprechakttheorie ursprünglich fast ausschließlich mit den Illokutionen einzelner Sätze beschäftigte, gab es später Bestrebungen, das Konzept der Sprachhandlung und der Illokution auch für die Beschreibung von Textstrukturen fruchtbar zu machen. Eine Grundannahme hierbei ist, daß Texte komplexe sprachliche Handlungen darstellen, die sich aus einer Abfolge von Teilhandlungen zusammensetzen. Eine weitere Annahme bei der Beschreibung der Illokutionsstruktur von Texten ist, daß Illokutionen nicht einfach gleichwertig aneinandergereiht werden, sondern hierarchisch geordnet sind. In jeder Sprechhandlungssequenz und damit in jedem Text gibt es mindestens eine Illokution, die eine dominierende Rolle spielt, während andere

Illokutionen eher stützende Funktion haben und die erfolgreiche Ausführung einer dominierenden Illokution sichern sollen. Eine solche stützende Funktion haben z.B. Begründungen, die für eine Bitte vorgebracht werden u.ä..¹⁵

Bassarak (1987) untersucht die kommunikativen Funktionen von Parenthesen, wobei er vor allem satzförmige Parenthesen berücksichtigt. Er geht davon aus, daß die Einschübe eigene Illokutionen aufweisen, was sich u.a. darin zeigt, daß eingeschobene Sätze einen anderen Satzmodus aufweisen können als ihre Trägersätze.

(50) Diese Gesellschaft - wer kann sich an alle Gäste erinnern? - feierte ziemlich lautstark.

Ein Ergebnis von Bassaraks Untersuchung ist, daß die in Parenthesen ausgeführten Sprechhandlungen durchwegs Nebenhandlungen sind, d.h. sie sind weniger wichtig als die im umgebenden Satz ausgeführte Sprechhandlung und sie dienen dazu, diese zu stützen und deren Erfolg zu sichern.

Bei den Nebenhandlungen unterscheidet Bassarak koordinierte und subsidiäre illokutive Handlungen.

Koordinierte Handlungen stellen eine zusätzliche Prädikation zu einer NP im Trägersatz dar und sind oft sogar explizit koordinativ verknüpft. Subsidiäre Handlungen hingegen stützen den Erfolg der dominierenden illokutiven Handlung. Sie sollen die intendierte Hörerreaktion herbeiführen, indem sie verstehens-, motivations- und ausführungsstützend wirken (Bassarak 1987: 168ff.).

Da jedoch nicht alle Einschübe satzförmig sind, sondern auch einzelne Satzglieder, Wörter, ja sogar einzelne Morpheme eingeschoben auftreten können, stellt sich die Frage, ob Bassaraks Beschreibung der kommunikativen Funktion von Parenthesen nicht auf alle Einschübe anwendbar ist. Wenn auch (noch) keine völlige Einigkeit darüber besteht, welche sprachlichen Einheiten eine eigene Illokution aufweisen können, so ist die am weitesten verbreitete Meinung, der ich mich hier anschließen möchte, die, daß diese Einheit in der Regel der selbständige Satz ist. Es spricht nichts dafür, daß die Einschübe in (36) - (41) eigenständige Illokutionen darstellen.

Allerdings kann man einwenden, daß die Parenthesen durch ihre besondere intonatorische Markierung insofern "illokutionsfähig" sind, als sie auch ein eigenes, vom Trägersatz verschiedenes Tonmuster aufweisen können.

Das gilt auch für die kleinsten einschiebbaren Einheiten, einzelne Wörter und Morpheme.

(51) Denn nicht zuletzt liegt es - auch? - daran, wie wir Sachen anpacken.

(52) Für uns (West?-)Deutsche ist das ganz selbstverständlich gewesen.

Daß einzelne Wörter oder Wortteile ein eigenes Tonmuster aufweisen, dürfte jedoch eher einen Ausnahmefall darstellen. Auch andere illokutive Indikatoren, wie performative Formeln, bestimmte Partikeln und die Wortstellung, entfallen hier weitgehend. Es erscheint daher nicht sehr sinnvoll, anzunehmen, daß durch die Parenthese-Markierung generell eine zweite Illokution ins Spiel kommt, also z.B. zwei Aussagen gemacht werden. Vielmehr wird innerhalb einer Illokution durch die Parenthesemarkierung eine andere Informationsgewichtung hergestellt.

Parenthesen können also eigene Illokutionen beinhalten, sie müssen es jedoch nicht, da auch zahlreiche sprachliche Einheiten parenthetisch eingeschoben sein können, die keine eigene Illokution beinhalten. Auch auf der Ebene der Illokutionsstruktur von Texten lassen sich Parenthesen also nicht einheitlich charakterisieren.

3.3 Parenthesen und Informationsstruktur

Von verschiedenen Autoren wird angenommen, daß es neben der Illokutionsstruktur eines Textes noch eine Ebene der Informationsstruktur gibt (z.B. Brandt 1990, Brandt/Rosengren 1991). Während die Illokutionsstruktur als Basiseinheit die Illokution hat und die Illokutionen und deren Beziehungen untereinander beinhaltet, ist die Basiseinheit der Informationsstruktur die Informationseinheit. Als Informationseinheit gelten dabei diejenigen Einheiten eines Textes, die eine eigene Fokus-Hintergrund-Gliederung aufweisen.¹⁶ Die Ebene der Informationsstruktur stellt in gewisser Weise das globale Gegenstück zur Informationsgewichtung in kleinen Einheiten durch die Fokus-Hintergrund-Gliederung dar. Wie innerhalb eines Satzes oder kleineren Einheiten bestimmte Elemente hervorgehoben werden können, während andere in den Hintergrund treten, so spielen auch auf Textebene bestimmte Informationen eine wichtigere Rolle als andere. In der Beschreibungsebene "Informationsstruktur" wird also eine bestimmte Form der Textstrukturierung erfaßt. Die Einführung dieser Textebene ist im wesentlichen dadurch motiviert, daß es Einheiten gibt, die zwar eine eigene Fokus-Hintergrund-Gliederung aufweisen, jedoch keine eigenständigen Illokutionen darstellen, so daß sie auf der Ebene der "Illokutionsstruktur" nicht adäquat erfaßt werden können (s. dazu ausführlicher Brandt 1990 und 1994). Für diese Einheiten wird der Begriff der "Informationseinheit" verwendet.

Der Begriff der Informationseinheit findet sich auch schon bei Pheby (1981). Das Korrelat der Informationseinheit auf der intonatorischen Ebene ist ihm zufolge (1981:865) die sogenannte Tongruppe.¹⁷ Eine Tongruppe kann durch linguistische Pausen davor und danach gekennzeichnet sein, muß es aber nicht. Entscheidend für ihre Definition ist vielmehr, daß innerhalb der Tongruppe nur ein Tonmuster auftreten kann (fallend, steigend oder gleichbleibend) und nur eine Tonsilbe, auf der das Tonmuster realisiert wird. Der Tonsilbe entspricht der Informationsschwerpunkt (oder Fokus). Eine Tongruppe enthält somit nur einen Informationsschwerpunkt, d.h. nur eine Fokus-Hintergrund-Gliederung.

Ein einfacher Satz kann dabei eine Informationseinheit beinhalten oder mehrere. Auch komplexe Sätze können entweder eine oder mehrere Informationseinheiten beinhalten. Vgl. dazu die folgenden Beispiele (// kennzeichnet die Grenzen der Informationseinheiten):

- (53) a. //Wir möchten mit dem Zug fahren, der nicht so voll ist.//
 b. //Wir möchten mit dem Zug fahren,// der nicht so voll ist.//

Hier bewirkt die unterschiedliche Informationsgliederung den Unterschied zwischen einem restriktiven und einem nicht-restriktiven Relativsatz. In Satz (53a), der eine Informationseinheit enthält, ist der Relativsatz restriktiv, während er in Satz (53b), der zwei Informationseinheiten enthält, nicht-restriktiv ist.

Die intonatorische bzw. graphematische Kennzeichnung der Einschübe spricht also dafür, daß diese eigene Informationseinheiten darstellen.¹⁸ Daher gehe ich mit Brandt (1990) davon aus, daß die Einschübe auf der Ebene der Informationsstruktur eigene Informationseinheiten darstellen. Dadurch, daß bestimmte Elemente als Einschub gekennzeichnet sind, werden sie als eigene Informationseinheiten gewichtet.

In Ansätzen ist diese Erkenntnis auch in der traditionellen Auffassung enthalten, daß Einschübe "Nebengedanken" oder "Zwischengedanken" beinhalten.¹⁹ Wenn Sätze eingeschoben auftreten, werden sie dadurch als weniger wichtige Informationen gekennzeichnet. Hier bedeutet der Einschub also eher eine Abwertung des Gewichts der Information gegenüber dem frei vorkommenden, selbständigen Satz. Wie die

Illokutionen sind auch die Informationseinheiten in einem Text nicht gleichwertig, es gibt Haupt- und Nebeninformationen. Ein eingeschobener Satz enthält eine Nebeninformation.

Den Begriff der "Nebeninformation" versucht Brandt (1994:28f.) anhand eines Ansatzes zur Textbeschreibung von Klein/V. Stutterheim (1992) zu präzisieren. Die beiden genannten Autoren gehen davon aus, daß ein Text eine Antwort auf eine reale oder fiktive Frage, die sog. "Quaestio", darstellt. Durch diese Quaestio ist einerseits vorgegeben, welche Informationen im Text gegeben werden müssen, andererseits ergeben sich daraus auch gewisse Beschränkungen für die Anordnung der Informationen. Anhand der Quaestio läßt sich in Texten eine "Hauptstruktur" und eine "Nebenstruktur" unterscheiden. Zur Hauptstruktur eines Textes gehören Informationen mit direktem Bezug auf die Quaestio, während die Nebenstruktur "zusätzliche, referentiell an die Hauptstruktur angebundene Informationen" beinhaltet (Brandt 1994:28).

Als Nebeninformationen betrachtet Brandt die Informationen, "die nicht durch die Quaestio eines Textes festgelegt sind, sondern [...] im Laufe des Textherstellungsprozesses hinzukommen und sich im Normalfall auf einzelne Informationen der Hauptstruktur beziehen". (Brandt 1994:29)

Daß Parenthesen Nebeninformationen enthalten, bedeutet nun nicht, daß sie generell weniger wichtig sind als entsprechende nicht parenthetisch markierte Einheiten. Parenthetisch eingeschobene Sätze haben zwar in der Regel weniger Gewicht als eingeschobene Sätze, die nicht eingeschoben sind. Bei den nicht-satzförmigen Einschüben hat die Kennzeichnung als Nebeninformation jedoch eine andere Wirkung. Werden einzelne Wörter oder Phrasen, die ja normalerweise Teil einer größeren Informationseinheit sind, als Einschub gekennzeichnet, so werden sie dadurch zu einer eigenen Informationseinheit aufgewertet. Dadurch entsteht manchmal der Eindruck der Hervorhebung.

Damit soll aber selbstredend nicht gesagt werden, daß parenthetische Einschübe die einzige Möglichkeit sind, bestimmte Informationseinheiten als Nebeninformation zu kennzeichnen. Auch Exkurse, die z.B. durch *übrigens* oder *nebenbei gesagt* eingeleitet sind, haben ganz klar den Status von weniger wichtigen Informationen.

Selbständige Sätze, die nicht innerhalb eines Trägersatzes auftreten, können z.B. durch Einklammerung als Nebeninformation gekennzeichnet sein. Die Parenthesen erfordern jedoch, wie Bassarak (1987:175) bemerkt, weniger kommunikationstechnischen Aufwand als z.B. ein Exkurs, bei dem "hinterher die Referenzstränge der Haupthandlung neu gesetzt bzw. explizit wiederaufgenommen werden müssen."

Um Parenthesen von anderen Formen der Nebeninformationen abzugrenzen, engt Brandt (1990) den Parenthese-Begriff auf in andere Informationseinheiten eingeschobene Nebeninformationen ein. Damit wird die Möglichkeit satzinitialer und satzfinaler Parenthesen ausgeschlossen. Für Parenthesen, die die Form selbständiger Sätze haben, ist eine solche Einschränkung notwendig, da man andernfalls parenthetisch eingeschobene Sätze nicht von aneinandergereihten Sätzen unterscheiden könnte. Doch für bestimmte redekomentierende Einschübe ist dies zu restriktiv, da es nachgestellte V-1-Parenthesen sowie auch vorangestellte "parenthetische Adverbiale" mit der entsprechenden intonatorischen Markierung gibt:

(54) Er werde sich das noch mal überlegen, sagte Peter.

(55) Um es noch einmal deutlich zu sagen: Ich mache da nicht mehr mit.

Satzinitiale und satzfinale Parenthesen, die nicht die Form selbständiger Sätze aufweisen, sollten daher nicht

ausgeschlossen werden.

Es scheint auch nicht für alle redekomentierenden Einschübe notwendig zu sein, daß sie intonatorisch deutlich abgegrenzt werden, eine eigene Fokus-Hintergrund-Gliederung aufweisen, und somit eine eigene Informationseinheit darstellen. Zumindest *wie*- und V-1-Einschübe können auch intonatorisch in den Trägersatz integriert und somit Teil einer größeren Informationseinheit sein.²⁰ Auch Brandt (1993) weist darauf hin, daß es öfters im Ermessen des Lesers/Hörers liegt, ob er eine Einheit intonatorisch abgegrenzt und somit als eigene Informationseinheit oder als Teil einer größeren Informationseinheit auffassen will. Es gibt hier durchaus Übergangsbereiche, wo die Gliederung zu Informationseinheiten überhaupt oft nicht aus der Intonation bzw. Interpunktion alleine ersichtlich ist, sondern sich erst aus dem sprachlichen Kontext und dem Vorwissen des Lesers ergibt.

Wie ist es aber zu erklären, daß bestimmte Einschübe (V-1- und *wie*-Einschübe) intonatorisch in den Satz integriert sein können? M.E. nähern sich diese Parenthesen in ihrer Funktion den Satzadverbialen bzw. "Sprechakt-Adverbialen" an (s. dazu ausführlicher Pittner 1994a). Schon Jackendoff (1972) weist auf die Gemeinsamkeiten zwischen bestimmten Typen von Parenthesen und Satzadverbialen hin, die u.a. darin bestehen, daß beide die umgebenden Sätze als Argumente nehmen. Auch die Skopusphänomene sowie die mögliche Vorfeldstellung der *wie*-Einschübe stellen eine Gemeinsamkeit mit den Satzadverbialen dar. Nach der hier vertretenen Definition der Parenthesen sind diese Elemente also nur dann parenthetisch eingeschoben, wenn sie entsprechend intonatorisch abgegrenzt sind.

Während bestimmte Elemente schon deswegen als Einschübe zu erkennen sind, weil sie nicht Teil des umgebenden Satzes sein können, ist bei den Typen von Parenthesen, die als Teil des umgebenden Satzes beschrieben werden können, die intonatorische/graphematische Kennzeichnung (mit einem gewissen Interpretationsspielraum des Adressaten) das einzige Kriterium für die Zuordnung zu den Parenthesen. Die Ansiedlung des Phänomens "Parenthese" auf der Ebene der Informationsstruktur von Texten erscheint vielversprechend, weil dadurch eine Einengung des Parenthese-Begriffs auf solche Elemente, die nicht als Teil des Trägersatzes beschrieben werden können, vermieden wird. Eine solche Einengung hinterläßt eine terminologische Lücke dahingehend, wie andere als Einschübe markierte Sequenzen zu bezeichnen sind. Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß Einschübe eigenständige Illokutionen beinhalten können, zahlreiche Einschübe jedoch keine eigenständige Illokution aufweisen. Sie sind daher nicht, wie Bassarak annimmt, generell "Nebenhandlungen". Dagegen stellen sie in der Regel eigene Informationseinheiten dar, die weniger wichtig sind. Die kommunikative Funktion der Einschübe läßt sich daher allgemein als "Nebeninformation" charakterisieren.

4. Zusammenfassung der Ergebnisse

Von drei in der Literatur erwähnten Eigenschaften von Parenthesen, nämlich ihre intonatorischen bzw. graphematischen Markierung, ihre strukturelle Unabhängigkeit vom Trägersatz und die Kohärenz im Illokutionstyp, erwiesen sich die beiden letzteren als nur für bestimmte Parenthesen gültig.

Die Stellungsmöglichkeiten von Parenthesen sind vielfältiger als bislang angenommen, sie können die üblichen Satzglied- und Konstituentengrenzen durchbrechen. Skopusdaten wurden herangezogen, um zu zeigen, daß

bestimmte Parenthesen (*wie*-Einschübe) einen Platz in der Konstituentenstruktur von Trägersätzen einnehmen können, mithin Parenthesen nicht generell strukturell unabhängig vom Trägersatz sind.

Zur Klärung des syntaktischen Verhältnisses zwischen Parenthese und Trägersatz wurden Bindungsdaten herangezogen, wobei sich gezeigt hat, daß Parenthesen sich in dieser Hinsicht nicht einheitlich verhalten: Bestimmte Einschübe (*so*- und V-1-Parenthesen) verhalten sich wie Matrixsätze, andere (*wie*-Einschübe) wie subordinierte Strukturen.

Eine eingehende Untersuchung des syntaktischen Verhaltens der verschiedenen Parenthesetypen zeigt, daß die meist als Extraktionskonstruktionen gedeuteten Strukturen die Eigenschaften von Konstruktionen mit V-1-Parenthesen aufweisen.

Da die Parenthesen kein einheitliches syntaktisches Verhalten aufweisen, wurden die Möglichkeiten untersucht, die Parenthesen auf anderen Ebenen der Textbeschreibung zu charakterisieren. Sie sind weder generell "metakommunikativ" noch generell "Nebenhandlungen", wohingegen sie auf der Ebene der Informationsstruktur als "Nebeninformationen" beschrieben werden können.

Anmerkungen

1 Für ihre Hinweise zu einer früheren Fassung dieses Aufsatzes möchte ich den beiden (anonymen) Gutachtern danken.

2 Auch Grewendorf (1988:84) sieht darin eine generelle Eigenschaft von Parenthesen: "Bei Parenthesen gilt strenge Kohärenz zwischen dem Satztyp des Matrixsatzes und dem Hauptverb der Parenthese."

3 Auch Fanselow/Felix (1987/II:31) vertreten die Auffassung, daß Parenthesen nur an Konstituentengrenzen auftreten können.

4 Bei diesen Beispielen handelt es sich, soweit nicht anders angegeben, um schriftliche Belege aus Zeitungsartikeln.

5 Einen anderen Weg schlägt Espinal (1991) vor: Sie nimmt an, daß Parenthesen einen eigenen Strukturbaum haben, der nicht von einem Knoten des umrahmenden Satzes dominiert ist. Um den besonderen Eigenschaften von Sätzen mit Parenthesen gerecht zu werden, hält sie dreidimensionale syntaktische Repräsentationen für notwendig. Auf ihre Vorschläge möchte ich an anderer Stelle eingehen.

6 Auf die Nähe von Einschüben *wie ich meine, glaube ich* etc. zu Satzadverbien wie *vielleicht, vermutlich, möglicherweise* u.ä. hat Lang (1981) hingewiesen. Im Gegensatz zu den Satzadverbien können Einschübe dieser Art jedoch nach der Negation auftreten, ohne daß dies eine besondere Kontrastierung (gekennzeichnet durch einen Kontrastakzent) voraussetzt.

7 Einen Überblick über neuere Theorien zum Skopus gibt Pafel (1993). Er entwirft am Beispiel des Quantoren-Skopus ein Multi-Faktor-Konzept, das neben dem Platz in der Konstituentenstruktur noch das Gewicht von anderen Faktoren, wie inhärente Eigenschaften der Quantoren, syntaktische Funktionen und thematische Relationen, berücksichtigt. Anhand dieser Faktoren können, wenn sie richtig gewichtet sind, die Skopusverhältnisse korrekt erfaßt werden. Die Gewichtung räumt dem Platz in der Konstituentenstruktur die überragende Rolle ein.

8 Einen Unterschied in der Interpretation der Parenthese in folgendem Satzpaar beobachtet Haider (p.M.):

(i) Kohl wird, wie die Opposition vorschlug, keine Steuer erhöhen.

(ii) Kohl wird keine Steuer, wie die Opposition vorschlug, erhöhen.

Während der Einschub in (i) mit Bezug auf den ganzen Satz interpretiert werden kann, besteht in (ii) die starke Tendenz, ihn als Modaladverbial zu interpretieren. Auch diese Unterschiede in der Interpretation weisen darauf hin, daß Parenthesen einen bestimmten Platz in der Konstituentenstruktur von Trägersätzen einnehmen können und dementsprechend interpretiert werden.

9 Reinhart (1983) macht auf eine Lesart (bei vergleichbaren Parenthesen im Englischen mit V-2-Stellung) aufmerksam, bei der sich die Parenthese nicht wie ein Matrixsatz verhält. Dies gilt dann, wenn es sich nicht um Redewiedergabe handelt, sondern die Parenthese ähnlich wie ein Satzadverbial als Bewertung der Äußerung des aktuellen Sprechers fungiert.

10 Vgl. die Kritik bei Mrotzek (1991), die mir für diesen Abschnitt einige Anregungen gegeben hat. Möglicherweise sind Koreferenz- und Bindungsdaten nicht rein syntaktisch zu erklären, sondern auch pragmatisch bedingt. Für den Argumentationszusammenhang hier spielt dies jedoch keine entscheidende Rolle, so daß hierzu auf Kempson (1988) verwiesen werden kann, die Pronominalisierung im Rahmen der Relevanztheorie von Sperber & Wilson (1986) erklärt.

11 In Pittner (1994a) habe ich dafür argumentiert, daß diese und weitere Unterschiede zwischen *so-* und *wie-*Parenthesen darauf zurückzuführen sind, daß erstere mit direkter Redewiedergabe in enger Verbindung stehen, während letztere eher lose einen Bezug zu einer anderen Äußerung herstellen, der keine Identifikation der beiden Äußerungen beinhaltet.

12 Zu gesprächssteuernden Partikeln (Interjektionen) s. Willkop (1988), zu Anredenominativen (unter der Bezeichnung "vokativische NPn") Altmann (1981). Auch Versprecher und Korrekturen werden hier nicht behandelt. Zu Korrekturen s. Ortner (1985).

13 Antos (1982) beschäftigt sich mit "formulierungskommentierenden Ausdrücken", Brandt/Rosengren (1991) nennen sie "formulierungsstützende Ausdrücke".

14 Brandt/Rosengren (1991) sprechen von "sequenzierungsstützenden Ausdrücken".

15 Zur Illokutionsstruktur von Texten s. Heinemann/Viehweger (1991: 58ff. und 104ff.) sowie die dort zitierte Literatur.

16 Eine ähnliche Idee findet sich in Chafes (1985) Begriff von "idea units". Im prototypischen Fall weisen sie eine einzige Intonationskontur mit satzfinaler Intonation auf, können davor und danach durch Zögern, kurze Pausen abgetrennt sein. Es handelt sich um einen Teilsatz, der ca. 7 Wörter umfaßt und etwa 2 Sekunden lang

dauert.

17 Vgl. hierzu die Diskussion der "Intonationsphrase" bei Uhmann (1991:120ff.)

18 Natürlich kann ein Einschub - wenn er entsprechend lang genug ist - auch mehrere Informationseinheiten enthalten.

19 Schwyzer (1939) zufolge steht in der Parenthese ein "Zwischengedanke oder Nebengedanke, der sich in einen vor sich gehenden Gedankenablauf eindringt". Er sieht darin eine Erscheinung des sukzessiven und assoziativen Denkens (1939: 32f.). Die Parenthese sei also "der sprachliche Reflex der Kreuzung eines Haupt- und eines Begleitgedankens" (1939: 45).

20 Diesen Hinweis verdanke ich einem der Gutachter.

Literaturhinweise

Altmann, H. (1981): Formen der "Herausstellung" im Deutschen. Linksversetzung, Rechtsversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen: Niemeyer. (Linguistische Arbeiten 106).

Antos, G. (1982): Grundlagen einer Theorie des Formulierens. Textherstellung in geschriebener und gesprochener Sprache. Tübingen: Niemeyer. (Reihe Germanistische Linguistik 39)

Bartsch, R. (1972): Adverbialsemantik. Frankfurt/M.: Athenäum.

Bassarak, A. (1985): "Zu den Beziehungen zwischen Parenthesen und ihren Trägersätzen". Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 38/4, 409-417.

Bassarak, A. (1987): "Parenthesen als illokutive Handlungen". In: Wolfgang Motsch (Hg.), Satz, Text, sprachliche Handlung. (Studia grammatica XXV), 163-178.

Bayer, K. (1973): "Verteilung und Funktion der sogenannten Parenthese in Texten gesprochener Sprache". Deutsche Sprache 1, 64-115.

Brandt, M. & I. Rosengren (1991): "Zur Handlungsstruktur des Textes". Sprache & Pragmatik 24, 3-46.

Brandt, M. (1990): Weiterführende Nebensätze. Zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik. Lund: Almqvist und Wiksell. (Lunder germanistische Forschungen 57).

Brandt, M. (1993): "Zur Grammatik und Pragmatik von Partizipialattributen". In: I. Rosengren (Hg.), Satz und Illokution. Band 2. Tübingen: Niemeyer, 193-229.

Brandt, M. (1994): "Subordination und Parenthese als Mittel der Informationsstrukturierung in Texten." Sprache und Pragmatik 32, 1-37.

Bußmann, H. (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.

Chafe, W. L. (1985): "Linguistic differences produced by differences between speaking and writing". In: D. R. Olson, N. Torrance & A. Hildyard (Hg.), Literacy, Language and Learning. Cambridge, 105-123.

Cinque, G. (1989): "On Embedded Verb Second Clauses and Ergativity in German". In: D. Jaspers/W.

Klooster/Y. Putseys/P. Seuren (Hg.), Sentential Complementation and the Lexicon. Studies in honour of Wim de Geest. Dordrecht: Foris, 77-96.

Espinal, M. T. (1991): "The Representation of Disjunct Constituents." Language 67, 726-762.

Fanselow, G. & S. Felix (1987): Sprachtheorie. Bd. 2: Die Rektions- und Bindungstheorie. Tübingen: Francke.

Grewendorf, G. (1988): Aspekte der Syntax des Deutschen. Eine Rektions- und Bindungsanalyse. Tübingen: Narr. (Studien zur deutschen Grammatik 33)

Haider, H. (1993a): "ECP-Etuden: Anmerkungen zur Extraktion aus eingebetteten Verb-Zweit-Sätzen". Linguistische Berichte 145, 185-203.

Haider, H. (1993b): Deutsche Syntax - Generativ. Vorstudien zur Theorie einer projektiven Grammatik. Tübingen: Narr.

Haueis, E. (1985): "Tongruppe, Informationseinheit und Thema-Rhema-Gliederung: Aspekte der kommunikativ-pragmatischen Struktur des Satzes". Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST) 30, 13-30.

Heidolph, K.-E., W. Flämig & W. Motsch (1981): Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin: Akademie-Verlag.

Heinemann, W. & D. Viehweger (1991): Textlinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Niemeyer. (Reihe Germanistische Linguistik 115)

Heringer, H.-J. (1988): Lesen lehren lernen: Eine rezeptive Grammatik des Deutschen. Tübingen: Niemeyer.

- Hetland, J. (1992): Satzadverbien im Fokus. Tübingen: Narr.
- Jackendoff, R.S. (1972): Semantic Interpretation in Generative Grammar. Cambridge/Mass.: MIT Press.
- Kempson, R. (1988): "Grammar and Conversational Principles". In: F. Newmeyer (Hg.), Linguistics: The Cambridge Survey. Vol. II., 139-163.
- Klein, W./C. v. Stutterheim (1992): "Textstruktur und referentielle Bewegung". Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 22, Heft 86, 67-92.
- Lang, E. (1981): "Was heißt "eine Einstellung ausdrücken"?" In: Inger Rosengren (Hg.), Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1980, 293-314.
- McCawley, J. D. (1982): "Parentheticals and Discontinuous Constituent Structure". Linguistic Inquiry 13, 91-106.
- Mrotzek, C. (1991): Parenthetische Erscheinungen des Deutschen. Unveröff. Magisterarbeit Universität Stuttgart.
- Müller, G./W. Sternefeld (1990): Improper Movement. Arbeitspapier 26 der Fachgruppe Sprachwissenschaft. Universität Konstanz.
- Niehüser, W. (1987): Redecharakterisierende Adverbiale. Göppingen: Kümmerle.
- Ortner, H. (1985): "Hervorgehobene Korrektur- und Bestätigungssignale in Texten geschriebener Sprache". In: Erwin Koller & Hans Moser (Hg.), Studien zur deutschen Grammatik. Innsbruck, 239-254 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe 25)
- Pafel, J. (1993): "Scope and Word Order." In: J. Jacobs, A. v. Stechow, W. Sternefeld, Th. Vennemann (Hg.), Syntax. Ein internationales Handbuch. 1. Halbband. Berlin u.a.: de Gruyter, 867-880.
- Pheby, J. (1981): "Phonologie: Intonation." In: K.E. Heidolph/W. Flämig/W. Motsch, Grundzüge einer deutschen Grammatik, 839-898.
- Pittner, K. (1994a): "So und wie in Redekommentaren". Erscheint in: Deutsche Sprache.
- Pittner, K. (1994b): "Redekommentierende Einschübe". In: P. Kunsmann (Hg.), Studien zur Linguistik. Beiträge der 3. Münchner Linguistik-Tage. Hamburg.
- Reinhart, T. (1983): "Point of View in Language - The Use of Parentheticals." In: G. Rauh (Hg.), Essays on Deixis. Tübingen: Narr, 169-174.
- Ross, J.R. (1967): Constraints on Variables in Syntax. Cambridge/Mass.: MIT Dissertation.
- Schindler, W. (1990): Untersuchungen zur Grammatik appositionsverdächtiger Einheiten im Deutschen. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 246)
- Schwyzer, E. (1939): Die Parenthese im engern und im weitern Sinne (= Abhandlungen der Preuß. Akad. der Wissenschaften. Phil.-hist. Kl., Jg. 1939, Nr. 6). Berlin.
- Sommerfeldt, K. E. (1984): "Zu Verdichtungserscheinungen im Satzbau der deutschen Sprache der Gegenwart (unter besonderer Berücksichtigung der Parenthesen)". Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 37, 242-248.
- Sperber, D. & D. Wilson (1986): Relevance: Communication and Cognition. Oxford: Blackwell.
- Staudacher, P. (1990): "Long Movement from Verb-Second-Complements in German". In: G. Grewendorf/W. Sternefeld (Hg.), Scrambling and Barriers. Benjamins: Amsterdam, 319-339.
- Tappe, H. Th. (1981): "Wer glaubst du hat recht? Einige Bemerkungen zur COMP-COMP-Bewegung im Deutschen". In: M. Kohrt/J. Lenerz (Hg.), Sprache: Formen und Strukturen. Akten des 15. Linguistischen Kolloquiums Münster 1980. Bd. 1. Tübingen: Niemeyer, 203-212.
- Uhmann, S. (1991): Fokusphonologie. Eine Analyse deutscher Intonationskonturen im Rahmen der nicht-linearen Phonologie. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 252)
- Uhmann, S. (1992): "Contextualizing Relevance: On Some Forms and Functions of Speech Rate Changes in Everyday Conversations." In: P. Auer/A. di Luzio (Hg.), The Contextualization of Language. Amsterdam/Philadelphia, 297-336.
- Willkop, E.-M. (1988): Gliederungspartikeln im Dialog. München: iudicium.
- Winkler, Ch. (1969): "Der Einschub. Kleine Studie über eine Form der Rede". In: U. Engel et al. (Hg.), Festschrift für Hugo Moser. Düsseldorf, 282-295.